Ökumene fördern und nachhaltig gestalten

Projektbeispiele, ermöglicht durch den Ökumene-Fonds der Kirchenkreise der Evangelischen Kirche von Westfalen

Inhalt

4 Einleitung

Ökumene vor Ort

6 Persischsprachige Seelsorge in Westfalen
Kirchenkreisübergreifendes Projekt

7 Globales Lernen in der Konfi-Arbeit stärken
Kirchenkreis Bielefeld

8 Frieden ermöglichen: Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit
Kirchenkreis Herford

10 Haus der Begegnung
Kirchenkreis Herford

11 Jugend und Ökumene stärken
Kirchenkreis Soest-Arnsberg

12 Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung
Kirchkreis Vlotho

13 Abraham in Marl
Kirchenkreis Recklinghausen

14 Transkulturelles Lernen unter einem Dach
Kirchenkreis Dortmund

Kirchenpartnerschaften

15 Erwachsene lernen Lesen und Schreiben
Kirchenkreis Gütersloh

16 Zugang zu sauberem Trinkwasser
Kirchenkreis Lübbecke

17 Die Schöpfung bewahren: Schwerpunktthema des mehrjährigen Jugendaustauschs „Wald Sonne Wasser“
Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein

19 Hoffen auf „heiligen Honig“
Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken

20 Nachhaltig Gärtnern
Kirchenkreis Tecklenburg

21 Leben retten: Ein Bildungs- und Austauschprogramm von Hebammen
Kirchenkreis Unna

22 Förderung von Menschen mit Behinderung in Palästina
Kirchenkreis Vlotho

Informationen zum Ökumene-Fonds für die Kirchenkreise

24 Ökumene-Fonds – das Verfahren

25 Grundsätze für die Verteilung der Finanzmittel aus der Sonderkasse „Mission und Ökumene“ (SMÖ)

29 Impressum

Einleitung

„Ich mache Dich stark und helfe dir“ (Jesaja 41,10). Mit diesen Worten spricht Gott seinem Volk Mut zu.

Was macht uns stark und was hilft uns in diesen Zeiten von Krisen und Konflikten? Wo gibt es Hoffnung? Kirchenpartnerschaften werden es sein, die uns stärken, motivieren und tragen, auch über Krisen und Finanzprobleme in unserer Kirche hinaus. Ist das eine steile These? Können Sie das glauben? An Projekten, die mit Mitteln des Ökumene-Fonds gefördert wurden, wollen wir Ihnen Mut und Freude machen, sich auf den Weg zu machen. Es lohnt sich!

Die Gemeinden, Kirchenkreise und die Landeskirche haben zu ihren Partnerkirchen in aller Welt seit Jahrzehnten gewachsene Beziehungen. Wir kennen uns. Wir vertrauen uns. Wir können offen reden. All das ermöglicht uns einen Blick über den Tellerrand. Denn unsere Probleme sind oft globale Probleme und wir können voneinander lernen, wie wir zu Lösungen kommen können. Wir erkennen, wir sind nicht allein. Dabei geht es zuallererst um unseren Glauben, um Solidarität, Verständnis, Zuhören, Freude und Leid zu teilen. Im zweiten Schritt fragen wir uns nach der gegenseitigen konkreten Hilfe, die auch finanzielle Mittel einschließen kann.

In unseren Gemeinden, Kirchenkreisen und der Landeskirche wollen wir Menschen für die Situation in anderen Ländern und Kirchen sensibilisieren und ihnen entsprechende Fakten zur Verfügung stellen. Durch unsere Partnerkirchen sind wir gut informiert und erfahren aus erster Hand, was ihre Themen und Herausforderungen sind. Es sind vor allem Themen der Gerechtigkeit: Es geht um Menschenrechte, Klimagerechtigkeit, Ernährungssicherheit, Bildung. Mit diesem Wissen können wir auch in unseren Gemeinden und Kirchenkreisen neue Blickwinkel eröffnen, Bewusstsein schaffen, Themen in die Politik einbringen und so zu Gerechtigkeit, Frieden und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen.

All dies tun wir aus dem befreienden Glauben an Jesus Christus heraus. Dazu braucht es manchmal auch finanzielle Mittel, die den Kirchenkreisen mit dem Ökumene-Fonds zur Verfügung gestellt werden. Hier ist besonders die Haltung wichtig, gerade in Projekten der Kirchenpartnerschaften: „Solidarität - und nicht Wohltätigkeit - ist das Motiv zum Teilen finanzieller Mittel und anderer materieller Ressourcen. Die Partner sollen sich dessen bewusst sein und in diesem Sinne nach Formen suchen, wie sie verantwortlich Ressourcen beantragen, transferieren und dafür Rechenschaft ablegen.“ So sagt es die Vereinte Evangelische Mission in ihren Partnerschaftsrichtlinien treffend. Es muss also bei einer finanziellen Förderung für beide Seiten der Partnerschaft einen Mehrwert bei einem Projekt geben. Warum machen wir das? Wie können wir längerfristig etwas verändern und dies auch nachhaltig gestalten? Welche Menschen brauchen Förderung und warum? Wer übernimmt die Verantwortung für ein Projekt?

Es geht aber auch darum, hier bei uns neue Wege der ökumenischen Zusammenarbeit zu gehen und dabei die verschiedenen Ebenen kirchlicher Arbeit in den Blick zu nehmen, beispielsweise im Bereich der Jugendarbeit und mit jungen Erwachsenen.

Zusammenfassend kann über die inhaltliche Ausrichtung des Ökumene-Fonds gesagt werden: Diese finanziellen Mittel stehen zur nachhaltigen Profilierung von ökumenischen Schwerpunkten, zur Stärkung der kirchlichen Partnerschaftsarbeit und für Projekte in den Bereichen Mission und Ökumene den Kirchenkreisen in Eigenverantwortung zur Verfügung.

Im Einzelnen bieten wir jedem Kirchenkreis Beratung an, um herauszufinden, welche missionarischen, ökumenischen und interkulturellen Themen und Anliegen jetzt dran sind, in nachhaltigen Projekten gefördert werden und als Prioritäten und Schwerpunkte konzeptionell benannt werden können.

Zur Inspiration, wie man solche Projekte konkret in die Tat umsetzen kann und welche exemplarisch zu nennenden Projektvorhaben in den Kirchenkreisen entstanden sind, dient diese Handreichung. Es gibt in unseren Kirchenkreisen und Gemeinden weit mehr gute Projekte, als wir in dieser Handreichung darstellen und beschreiben können. Aber die ausgewählten Beispiele sollen Mut machen, danach zu schauen, was vor Ort entwickelt werden kann, um Menschen zu gewinnen, sich dort zu engagieren, wo es um das weltweite Zeugnis und die Zukunft unserer Kirche geht.

Dafür wünsche ich Ihnen Gottes Segen und eine anregende Lektüre.

Landeskirchenrat Dr. Albrecht Philipps

Persischsprachige Seelsorge in Westfalen

Die Fachstelle „Seelsorge für persischsprachige Christinnen und Christen“ in der Evangelischen Kirche von Westfalen gibt es seit Oktober 2020. Finanziert wird diese Arbeit aus den Ökumenemitteln mehrerer Kirchenkreise: Tecklenburg, Steinfurt-Coesfeld-Borken, Soest-Arnsberg und Paderborn. Die Kreissynodalvorstände der Kirchenkreise haben entschieden, jeweils große Anteile des Ökumene-Fonds für die sich ständig weiter entwickelnde Arbeit zur Verfügung zu stellen. Mit kleineren Beträgen beteiligen sich auch die Kirchenkreise Minden und Lüdenscheid-Plettenberg.

Mehrdad Sepehri Fard. Foto: EKP/Oliver Claes

Die Fachstelle leitet Pastor Mehrdad Sepehri Fard, der seinen Dienstsitz in Paderborn hat. Von dort aus kümmert er sich um die zahlreichen persischsprachigen Gemeindeglieder in Paderborn und predigt in persischsprachigen Gottesdiensten in Westfalen. Zu seinen Aufgaben gehört es, Tauf- und Glaubenskurse anzubieten sowie Menschen aus dem Iran oder aus Afghanistan zu begleiten, die an einer Taufe in der Landeskirche interessiert sind.
Seelsorge wird auch in asylpolitischen Zusammenhängen immer wichtiger. Neben den beteiligten Kirchenkreisen wird die Unterstützung durch Mehrdad Sepehri Fard so auch an anderen Orten Westfalens relevant: Der Beirat, der die Arbeit koordiniert und begleitet, hofft darum auf weitere kreiskirchliche Mittel aus den entsprechenden Ökumenemitteln.

Für die persischsprachige Seelsorge ist wichtig, dass hier keine eigenen Gemeinden entstehen, sondern die jeweiligen Gruppen sich als Teil der Landeskirche verstehen. Die Arbeit ist getragen von der Einsicht: „Da sind Menschen anderer Sprache und Herkunft, die die Nähe zu unseren Gemeinden suchen“, so Mehrdad Sepehri Fard.

Inzwischen lässt sich beobachten, dass Menschen aus dem Iran und aus Afghanistan verantwortliche Positionen in der westfälischen Kirche übernehmen: etwa als Küster*in oder im Gemeindebeirat, sie werden in Presbyterien gewählt und wirken im Gottesdienst als Lektor*in mit. Die evangelische Kirche gewinnt damit neue Mitglieder, die mit ihrer Leidenschaft und ihrer Glaubensgeschichte eine ganz besondere Farbe mitbringen.

Weitere Informationen:
Pastor Mehrdad Sepehri Fard, Kirchenkreis Paderborn, www.kirchenkreis-paderborn.de

Globales Lernen in der Konfi-Arbeit stärken

Das Welthaus Bielefeld bietet Lerneinheiten für die Konfirmandenarbeit des Kirchenkreises Bielefeld an, die sich mit Fragestellungen des Globalen Lernens befassen. Sie beinhalten spielerische Angebote zur Beschäftigung mit den Fragen einer sozial und ökologisch nachhaltigen Lebensweise, beispielsweise zum Themenkomplex Handy, Nachhaltigkeit und Globale Nachhaltigkeitsziele (SDG).

Mitarbeitende des Welthauses gestalten diese Lerneinheiten in den Gemeinden, die das Angebot gerne nutzen möchten. Kosten entstehen den Gemeinden dafür nicht. Dieses Angebot wird aus Ökumenemitteln finanziert.

Ein Ausschnitt aus den Angeboten des Welthauses Bielefeld für Konfis:

Mein globales Handy: Das Handy ist selbstverständlicher Bestandteil unseres Alltags – auch für unsere Konfis. Weil dies so ist, sollten wir uns auch für die „globalen Folgen“ interessieren, welche die Produktion unserer Smartphones weltweit hat. Für Menschen, darunter auch Kinder, die in der DR Kongo mineralische Rohstoffe (Coltan, Kobalt, Gold) schürfen. Für die Frauen, die in den Weltmarktfabriken Asiens unsere Handys zusammenschrauben. Für diejenigen, die in Ghana unsere entsorgten Althandys ohne Schutzhandschuhe zerlegen, um noch einige Mineralien aus den Prozessoren herauszuholen.

„Unsere Lerneinheit bringt diese und andere Aspekte ins Bewusstsein. Sie tut dies in spielerischer Weise (mit Quiz, Schätzfragen, Puzzles, kurzen Videos), die auf den Wettbewerb von Kleingruppen ausgerichtet sind. Ziel ist es nicht, den Nutzen von Handys infrage zu stellen. Wohl aber sollten wir von unseren Handys mehr wissen als die Pixel-Zahl der Kamera.“

Das Welthaus ist seit langem ein verlässlicher Partner und im Ausschuss des Kirchenkreises für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung vertreten.

Weitere Informationen: www.welthaus.de

Frieden ermöglichen: Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit

„Belarus statt Ballermann“ -mit dieser etwas anderen Art der Freizeitgestaltung von Jugendlichen in den Sommerferien, plante die Evangelische Jugendregion Dünne-Spradow-Südlengern 1996 ein Jugendworkcamp in Weißrussland.

Dieses Projekt fand zum einen vor dem Hintergrund der Tschernobyl-Katastrophe (1986) in Weißrussland statt.

Der Verein „Heim-statt Tschernobyl e.V.“ in Dünne hatte damit begonnen, Lehmhäuser mit und für „Tschernobyl-Geflüchtete“ im Norden Weißrusslands mit vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu bauen. Die alteingesessene Bevölkerung war über den Zuzug von den „Tschernobyl-Geflüchteten“ nicht begeistert. Hinzu kamen weitere Vorbehalte gegenüber den Deutschen des Vereins aus Dünne. Sie haben viele alte Menschen zunächst verunsichert und zurückhaltend reagieren lassen.

Diese Erfahrung hatte Ulrike Jaeger, Jugendreferentin im Kirchenkreis Herford, damals dazu veranlasst, das „Internationale Jugendworkcamp“ zu gründen: „Mit deutschen Jugendlichen haben wir angefangen, für diese alten Menschen ihre Häuser und Wohnungen zu renovieren. Sie lebten in einfachen Verhältnissen, hatten mit Deutschen während zweier Weltkriege ihre ganz eigenen Erlebnisse und schreckliche Erfahrungen gesammelt, die sich tief in ihr Gedächtnis eingebrannt hatten und immer noch sehr präsent waren.“ Sie erlebten Gewalt, ihnen wurden Haus und Hof, Hab und Gut gewaltsam genommen, Dörfer und Menschen wurden verbrannt oder zwangsdeportiert.

Was sich junge Menschen zwischen 14 und 20 Jahren überhaupt nicht vorstellen konnten, war, dass Menschen, die so etwas er- und überlebt haben, uns in ihrer christlichen Tradition freundlich empfangen, zu Tisch bitten und ihr Brot mit uns teilen. „Diese Erfahrung war die Geburtsstunde des Internationalen Jugendworkcamps Bünde-Belarus“, berichtet Ulrike Jaeger. Fortan fanden jährlich dreiwöchige Sommer-Jugendworkcamps mit Jugendlichen im Alter von 13-17 Jahren statt.

Je nach Kräften arbeiteten die alten Menschen, deren Häuser und Wohnungen renoviert wurden, mit den deutschen Jugendlichen zusammen. Es dauerte nicht lange, bis sich auch Jugendliche gleichen Alters aus Belarus der Gruppe anschlossen. „Ab dem Jahr 2000 fanden zusätzlich auch jährlich Gegenbesuche in Bünde statt. Aus der sozial-diakonischen und intergenerationellen Arbeit entwickelte sich bald ein Interesse an einer historischen Aufarbeitung und dem, was die Geschichte der beiden Völker im Besonderen betraf. Die Jugendlichen haben vor Ort durch persönlich Betroffene sehr anschaulich viel Neues erfahren und durch das ehrliche Interesse der jungen Leute haben die alten Menschen Vertrauen gefunden und Wertschätzung erlebt. Diese alten Menschen, die einst die Hölle durch Deutsche erlebt haben, baten am Ende ihres Lebens deutsche Jugendliche an ihr Sterbebett. Sie konnten sich aufgrund der Erfahrungen mit den Jugendlichen mit ihrem Schicksal, den persönlichen Verlusten und den belastenden Erinnerungen aussöhnen. Solche Erfahrungen prägen auch Jugendliche und werden unvergessen bleiben“, erinnert sich Ulrike Jaeger.

Die Auseinandersetzung mit dieser Geschichte hat ein Interesse an der Geschichte jüdischer Menschen hervorgerufen. Es sind zahlreiche Dokumentationen, ein Buch, ein Film sowie Kontakte zu jüdischen Menschen entstanden. Antisemitismus und jüdisches Leben in Belarus und in Deutschland wurden fortan ein integraler Bestandteil der Jugendworkcamparbeit und haben dazu geführt, diese Begegnungs- und Versöhnungsarbeit im Kirchenkreis Herford zu stärken und daraus eine auf fünf Jahre angelegte Projektstelle (2022-2027 zu 50%) zu entwickeln, die aus Ökumenemitteln des Kirchenkreises finanziert wird.

„Bei den Rückbegegnungsbesuchen setzten wir diese Begegnungen und Spurensuche auch in Deutschland und bis nach Israel fort. Die sich beteiligenden Jugendlichen sind ökumenisch ausgerichtet, evangelisch-katholisch-orthodox-jüdischen Glaubens oder auch nicht religiös geprägt“, so Ulrike Jaeger.

Diese jährlichen Begegnungsprogramme wurden erst durch die Corona-Pandemie und schließlich durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine unterbrochen. Sie müssen jetzt ein neues Format finden. Völkerverständigung, Friedens- und Versöhnungsarbeit, Antirassismus und Antisemitismus bleiben die Themen, die die Einrichtung dieser Projektstelle begründen.

Weitere Informationen: Ulrike Jaeger, Jugendreferentin des Kirchenkreises Herford

Jugendliche in der Sommerfreizeit – sie sind evangelisch, katholisch, orthodox oder jüdisch. Foto: Ulrike Jaeger

Haus der Begegnung

Im Kirchenkreis Herford gibt es eine neue Einrichtung zur Förderung des Miteinanders von Menschen aus verschiedenen Religionen und Kulturen. Sie wurde im Oktober 2023 in Herford feierlich eröffnet. Bei dem Projekt haben Vertreterinnen und Vertreter des Ökumene - Ausschusses, der beiden größten Gemeinden Herfords (Herford-Mitte und Emmaus), des Amtes für Jugendarbeit, des Diakonischen Werkes, der Erwachsenenbildung und der Landeskirche zusammengearbeitet. Sie entwickelten das Konzept für ein „Haus der Begegnung“ im Markusgemeindehaus. Die Evangelisch-Lutherische Emmausgemeinde will sich interkulturell öffnen und die Quartiersarbeit in der Nordstadt Herfords intensivieren.

Vorbereitungsteam für das Eröffnungsfest am 30. September 2023. Foto: Alexander Kröger

Ziel dieses Projektes ist es, vielfältige Begegnungsflächen von Menschen in der Stadt Herford zu schaffen: es will die einerseits die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen ermöglichen, andererseits eine engagierte interreligiöse und interkulturelle Bildungsarbeit entwickeln. Diese soll dazu beitragen, sich besser kennenzulernen und besser zu verstehen.

Ein erster Informationsabend verlief im Februar 2023 sehr erfolgreich. Es kamen rund 50 Teilnehmende aus verschiedenen Bereichen: mit dabei waren die muslimische Gruppe „Teutokult“, der kurdische Verein „Yekmal e.V.“, die internationalen Gastgemeinden in Emmaus (Novo Nachalo, Bulgarien und Jesus Christ Ministry, Nigeria), die griechische Community, der Integrationsrat, Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik sowie die Gemeinden Herford-Mitte und Emmaus.

Die nigerianische und die bulgarische Gemeinde treffen sich bereits in Räumlichkeiten der Emmausgemeinde, der Verein „Yekmal e.V.“ bietet seit August 2023 einen Integrationskurs an.

Das Projekt soll von einem Beirat begleitet werden, in dem die Initiatorinnen und Initiatoren des Projektes mitarbeiten. Er trifft sich etwa halbjährlich und übernimmt die inhaltliche Verantwortung.

Ein Hausrat soll die Gruppen, die im Haus tätig sind, regelmäßig in Kommunikation bringen. Das Presbyterium der Emmausgemeinde stellt die Räume zur Verfügung, der Evangelische Kirchenkreis finanziert die Projektstelle (zu 50 %) und wird so gemeinsam mit der Evangelisch-Lutherischen Emmausgemeinde zum Projektträger. Der Kirchenkreis übernimmt die Anstellung der Projektstellenleiterin oder des Projektstellenleiters. Das Projekt wird ein zentraler Teil des Ökumenekonzeptes des Evangelischen Kirchenkreises Herford sein, das noch in der Bearbeitung ist.

Ein Teil des Projektes wird aus Ökumenemitteln des Kirchenkreises finanziert.

Weitere Informationen: Pfarrer Dr. Christian Hohmann, oikos-Institut für Mission und Ökumene

Kirchenkreis Soest Arnsberg

Jugend und Ökumene stärken

Der Kirchenkreis Soest-Arnsberg finanziert mit den Ökumenemitteln eine Referentin für Jugend und Ökumene. Ziel der Projektstelle ist es, junge Menschen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Kirchenkreis für die weltweite Ökumene zu begeistern sowie auch die Partnerschaft des Kirchenkreises mit der Diözese Ihembe (Tansania) zu stärken.

Referentin ist Irene Matimbwi, die in Tansania geboren ist. Sie unterstützt die Arbeit in verschiedenen Gemeinden und bringt eine ökumenische Perspektive in die verschiedenen Gemeindegruppen ein. So ist sie in der Konfirmandenarbeit aktiv, gestaltet Jugendgottesdienste und bietet Pilgerwege an. In Kitas erzählt sie Mädchen und Jungen vom Leben gleichaltriger Kinder in Tansania.

Zu ihren Aufgaben gehören auch ökumenische Musikprojekte, so die Zusammenarbeit mit Schulchören aus der Region oder mit „music moves“, einem Projekt für Transkulturelle Musik, das verschiedene Musikstile und -formen in der Kirche weltweit und in den unterschiedlichen Kirchen in Deutschland zusammenbringen will.

Ferner unterstützt Matimbwi die Bildungs- und Informationsarbeit des Hilfswerkes Brot für die Welt. Für die Zukunft ist ein Austausch von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Jugendarbeit zwischen Soest-Arnsberg und Ihembe geplant.

Die Referentin ist beim Kirchenkreis Soest-Arnsberg angestellt und im Team, das der kreiskirchlichen Diakoniepfarrerin zugeordnet ist, eingebunden. Sie arbeitet sehr eng mit dem kreiskirchlichen Fach und dem Partnerschaftsausschuss zusammen.

Weitere Informationen: Irene Matimbwi, Margot Bell Pfarrerin i. R.

An einem Stand bei einem Stadtfest informiert Irene Matimbwi Interessierte über die Arbeit von Brot für die Welt. Foto: Margot Bell

Mama Mary and the blind spots: Irene Matimbwi gestaltet gemeinsam mit anderen Frauen einen Pilgerweg auf den Spuren Marias. Foto: Dorothe Domke

Ökumene und Begegnung vor Ort

Kirchenkreis Vlotho

Kirche in Vielfalt - Interkulturelle Entwicklung

Das Projekt „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung im Evangelischen Kirchenkreis Vlotho“ versteht sich als Teil der interkulturellen Entwicklung der Evangelischen Kirche von Westfalen. In der vorgesehenen Projektphase wird es von einer Koordinatorin (25 %-Stelle) geleitet und soll im Anschluss in das gemeindliche Leben der Emmaus-Kirchengemeinde integriert werden sowie in den Kirchenkreis Vlotho hineinwirken.

Im Kirchenkreis Vlotho ist Kirche in Vielfalt ein Anliegen, das immer größere Kreise zieht und über die Emmaus-Kirchengemeinde Bad Oeynhausen hinaus im Kirchenkreis erkennbar wird: Seit mehr als 15 Jahren findet monatlich der Internationale Gottesdienst statt. Daraus ist eine „Gemeinde“ aus vielen Ländern gewachsen, die inzwischen auch Trägerin eines internationalen Kindergottesdienstes ist. Seit zwei Jahren besteht das „Café Klatsch“ im Pfarrbezirk Rehme als offenes interkulturelles Begegnungscafé und 2022 wurde ein internationaler und interkonfessioneller Jugendtreff ins Leben gerufen.

Eine neue Form der seelsorglichen Begleitung ist die ökumenisch getragene Arbeit mit den zahlreichen philippinischen Pflegekräften, die im medizinischen Standort Bad Oeynhausen in verschiedenen Kliniken eingesetzt sind.

Im Frühjahr 2022 hat die Kreissynode Vlotho zwei Synodalbeauftragte für „Interkulturelle Entwicklung“ berufen. Beide sind im Kirchenkreis vernetzt, haben eigene Migrationserfahrungen und tragen das Anliegen des westfälischen Prozesses engagiert in die Breite der Gemeinden hinein.

Die Interkulturelle Entwicklung ist in der Ökumenekonzeption des Kirchenkreises Vlotho, die von der Kreissynode am 29. September 2022 beschlossen wurde, als eine wichtige Säule der ökumenischen Arbeit benannt und somit fest im Kirchenkreis verankert.

„Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung im Evangelischen Kirchenkreis Vlotho“ wird von vielen Ehrenamtlichen in den Gemeinden und im Sozialraum getragen, braucht aber in der Startphase hauptamtliche Initiative, Begleitung und Qualifizierung.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Projekt im Kirchenkreis Vlotho fließen durch die personelle Verknüpfung über Pfarrerin Elsie Joy dela Cruz, aber auch über Superintendentin Dorothea Goudefroy und Pfarrer Christian Hohmann seitens des oikos-Institutes in die Arbeitsgruppen des landeskirchlichen Gesamtprozesses „Kirche in Vielfalt“ ein. Eine Vernetzung mit Projekten der interkulturellen Entwicklung in den Nachbarkirchenkreisen Herford, Lübbecke und Minden ist ausdrücklich erwünscht.

Weitere Informationen: Pfarrer Dr. Christian Hohmann, oikos-Institut für Mission und Ökumene

Internationaler Gottesdienst in der Auferstehungskirche. Foto: Eike Fleer

Abraham in Marl

Im Steinkohlenbergbau wurde das Leben unter und über Tage miteinander geteilt. Dazu gehörten zwischen den Bergleuten auch Gespräche über Gott und die Welt. Fast alle von ihnen hatten einen Migrationshintergrund, viele Bergarbeiter waren türkischer Herkunft.

Vor diesem Hintergrund startete Ende 1970er Jahre der Interreligiöse Dialog in Marl. Über die Jahre ist Abraham zur verbindenden religiösen Figur zwischen den Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens geworden. Mittlerweile gibt es ein Abrahamsfest und seit einigen Jahren auch ein „Abrahamhaus“.

Das Abrahamsfest

Eine Arbeitsgemeinschaft von Menschen christlichen und muslimischen Glaubens gründete vor 20 Jahren das Abrahamsfest, an dem sich seitdem die Jüdische Kultusgemeinde Recklinghausen, viele weitere Einrichtungen und Organisationen sowie die Stadt beteiligen.

Das Abrahamsfest findet in der Regel im Herbst eines jeden Jahres für drei Monate statt. In dieser Zeit werden verschiedene Veranstaltungsformate für unterschiedliche Zielgruppen angeboten. Es gibt dabei eine intensive Zusammenarbeit mit Schulen und Kultureinrichtungen, darunter mit dem in Marl ansässigen Grimme-Institut.

Das „Abrahamhaus"

Im Rahmen des Abrahamsfestes fanden auch Workshops mit Grundschulklassen im „Abrahamhaus“ statt. Das war zunächst eine mobile Mitmach-Ausstellung der katholischen Jugendarbeit aus Krefeld („KRETA“) im Bistum Aachen. Vor einigen Jahren wurde die Ausstellung dauerhaft nach Marl geholt - angekauft vom Evangelischen Kirchenkreis Recklinghausen mit Unterstützung der Katholischen Kirche und des hiesigen Diakonischen Werkes. Seitdem werden die Workshops mit Schülerinnen und Schülern aller Altersklassen und aller Schulformen in festen Räumen angeboten. Zu den Zielgruppen gehörenebenso Konfirmandinnen und Konfirmanden, Erwachsene unterschiedlichen Alters und bestimmte Berufsgruppen, vor allem Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher.

Die interreligiöse Arbeitsstelle INTR°A zeichnet das „Abrahamhaus“ 2020 mit ihrem Projektpreis aus. Foto: Dirk Cernauskis

Jede der drei abrahamitischen Religionen hat ihren eigenen, selbstständig gestalteten Raum. Die Menschen, die das Abrahamhaus besuchen, werden grundlegend über Judentum, Christentum und Islam informiert, und zwar jeweils von Angehörigen der jeweiligen Religion. Dazu gibt es auch weiterführende Kreativangebote.

Transkulturelles Lernen unter einem Dach

Das Internationale Volunteershouse in Dortmund ist ein Ort inter- und transkulturellen Lebens und Lernens. Junge Menschen aus dem Globalen Norden und dem Globalen Süden bekommen hier die Chance, neue Formen des Miteinanders zu entwickeln. Die jungen Menschen aus Afrika, Asien oder Südamerika absolvieren einen Freiwilligendienst in verschiedenen Einrichtungen des Kirchenkreises und der Diakonie Dortmund. Mehr als 20 Freiwillige haben in den vergangenen fünf Jahren bereits im Haus gelebt und sind miteinander gewachsen – eine Gruppe von stellenweise bis zu 30 ehrenamtlich Engagierten unterstützt bei Bedarf, etwa bei der Gartenarbeit, bei WG-Abenden und Veranstaltungen.

Josephat Hema aus Tansania beschreibt seine Lernerfahrungen im Volunteershouse eindrucksvoll: „Wenn ich an das Volunteershouse denke, denke ich an ein Haus der Wiederentdeckung und Transformation. Mein Leben im Volunteershouse hat mich dazu gebracht, die Welt neu zu erleben, und ich habe mich in sehr vielen Wahrnehmungen stark verändert. Wenn wir zusammen Zeit verbrachten, in der Küche oder vielleicht im Wohnzimmer, dann stellten wir uns in der Regel einige Fragen, wie etwa: 'Ist es wahr, dass es dies und das in deinem Land gibt?' oder 'Wie seht ihr dies und das?'. Und dann versuchten wir, die Dinge zusammen als eine globale Familie zu diskutieren. Meistens gingen wir aus diesen Gesprächen mit sehr konstruktiven Ergebnissen heraus."

Durch die Kontakte in den Einsatzstellen und durch Veranstaltungen werden Menschen für internationale Partnerschaften, für transkulturelle Begegnungen und globale Zusammenhänge sensibilisiert und begeistert.

Hannah Luzea Pandian aus Indien schreibt: „Achtzehn Monate lang im Volunteershouse leben und dabei eine Menge an Kulturen, Traditionen und Werten aus verschiedenen Ländern kennen zu lernen, all dies hätte man aus keinem Buch der Welt lernen können. Das Volunteershouse lehrt, wie man die Menschheit und das Leben auf seine ganz eigene Weise respektiert. Das eine Jahr, das wir im Haus verbringen, werden wir trainiert, die Ideologien, die wir mitbringen, zu verlassen und uns an etwas Neues, etwas Besseres anzupassen. Wir lernen, die unsichtbaren Grenzen zu durchbrechen, mit denen wir aufgewachsen sind. Das ist wie ein Laboratorium, in dem eine neue, einzigartige Kultur entsteht. Eine neue Art zu leben, in der transkulturell das Beste aus jeder Kultur und Tradition gelebt wird. Dies tragen wir anschließend dorthin, wohin wir gehen und in weitere Bezüge unseres Lebens. Wenn ihr mich fragt, was mein Traum für das Volunteershouse ist? Ich möchte euch bitten, so weiter zu machen, und nicht damit aufzuhören, die Welt zu einem besseren Ort zu machen."

Initiiert wurde das Projekt vom Referat Ökumene im Evangelischen Kirchenkreis Dortmund. Finanziell wird das Volunteershouse vom Evangelischen Kirchenkreis Dortmund und aus den Mitteln des Ökumene-Fonds der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW).

In einem Blog Internationales Volunteersprojekt schreiben die Freiwilligen über ihre Erlebnisse in Dortmund und Deutschland, über ihre Einsatzstellen oder über besondere Begegnungen und Erfahrungen, die sie gemacht haben.

Mehr Informationen zum Projekt: Internationales Volunteersprojekt, www.ev-kirche-dortmund.de

Dika Yeremia Mahendra, Carol Naidu, Hannah Pandian, Josephat Seleman Hema und Rachel Lee. Foto: Dika Yeremia Mahendra

Erwachsene lernen Lesen und Schreiben

Lesen und Schreiben zu können ist eine Grundvoraussetzung für eine gesicherte Zukunft. Das gilt in Tansania genauso wie in Deutschland. Darum greift der Kirchenkreis Gütersloh die Initiative seines Partnerkirchenkreises in Tansania auf und unterstützt finanziell ein Alphabetisierungsprogramm für Erwachsene.

Im Partnerkirchenkreis Murongo liegt die Analphabetenrate bei den 20 bis 60-Jährigen bei durchschnittlich 70 Prozent, in einigen abgelegenen Gebieten sind es sogar 98 Prozent. Über einen Zeitraum von zweimal drei Jahren soll es allen Interessierten ermöglicht werden, Lesen und Schreiben zu lernen. In Tansania sprechen Analphabeten die Sprache ihrer Ethnie, aber nicht die tansanische Amtssprache Kisuaheli. In Schulen wird ab dem 1. Schuljahr in Kisuaheli unterrichtet.

Erwachsene gehen zur Schule, um Lesen und Schreiben zu lernen. Foto: KAD Diocese, ELCT

Viele Eltern, die selbst nicht Kisuaheli gelernt haben, können deswegen ihren Kindern nicht helfen. Zudem haben sie keinen Zugang zum öffentlichen Leben. Alphabetisierung heißt in Tansania deswegen auch Kisuaheli zu lernen und auch Rechnen. Nur wenn beides gelehrt wird, wird daraus ein Erfolg.

Eine erste Zwischenevaluation des Projektes fand im Sommer 2022 statt. Es wurden zu dem Zeitpunkt bereits spürbar mehr gesellschaftliche Teilhabe und größere wirtschaftliche Selbstständigkeit erreicht. Zudem konnten die zahlreichen kirchlichen Seminarangebote von mehr Menschen wahrgenommen werden wie die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft, Starten und Führen eines eigenen Geschäftes, Anpassung an den Klimawandel, Hygiene, sexuelle Selbstbestimmung. Da vor allem Frauen gefördert wurden, profitierten und profitieren sie besonders davon.

Nach bestandener Prüfung erhielten im Februar 2023 die ersten Projektteillehmenden ihr staatlich anerkanntes Zertifikat aus der Hand von Bischof Bagonza. Gleichzeitig starteten neue Teilnehmende mit einem Alphabetisierungskurs.

Die ersten Teillehmenden haben erfolgreich den Alphabetisierungskurs abgeschlossen. Stolz zeigen sie ihr staatlich anerkanntes Zertifikat, das ihnen Bischof Bagonza überreicht hat. Foto: KAD Diocese, ELCT

Die Unterstützung dieser zukunftsweisenden Bildungsoffensive der tansanischen Partnerinnen und Partner geht Hand in Hand mit Aktivitäten im Kirchenkreis Gütersloh, die zum einen die Partnerschaft hier bekannter machen und zum anderen eine ökumenisch-diakonische Ausrichtung haben. Dazu gehören Informations- und Bildungsveranstaltungen zum Thema „Alphabetisierung“ in der Region, aus denen auch praktische Konsequenzen für die Arbeit im Kirchenkreis gezogen werden sollen.

Mehr Informationen: Kirchenkreis Gütersloh, www.kirchegt.de

Zugang zu sauberem Trinkwasser

Der Kirchenkreis Lübbecke ist mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania in der Karagwe-Diözese seit mehr als 40 Jahren verbunden. Es besteht eine Kirchenkreispartnerschaft mit dem Kirchenkreis Bweranyange. In den letzten Jahren ist die Frage des Zugangs zu sauberem Trinkwasser immer drängender geworden, nicht zuletzt infolge des Klimawandels.

Das erste Wasserprojekt im Dorf Kiruruma konnte im Oktober 2020 dem Wasserkomitee in Eigenverantwortung übergeben werden. Zu den Projektmaßnahmen gehörten: Bohrungen, Aufstellung von Regenwassertanks, Wasseranschlüsse, Bildung eines Wasserkomitees und ein Seminar zur Kompetenzförderung (Capacity Building) mit der lokalen Bevölkerung, das mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt stattfinden konnte.

Bei einem Besuch von Samuel Mugangara, Superintendent des Kirchenkreises Bweranyange, im Sommer 2019 wurde mit dem Vorstand des Partnerschaftsausschusses Tansania und im Beisein der Verantwortlichen des damaligen Partnerschaftsprojektefonds von Brot für die Welt vereinbart, die Planung und Umsetzung auch des zweiten Wasserprojektes im Dorf Ahakishaka zu beginnen. In diesem Dorf befinden sich das Büro des Superintendenten, die Kirche und das Zentrum der Frauenarbeit sowie die kirchliche Mädchenschule, die in unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt und eine Grundschule. Im Dorf leben auch viele zu gewanderte Menschen aus Ruanda, die sich nach den Bürgerkriegen in Ruanda in den 1960er und 1990er Jahren hier dauerhaft angesiedelt haben.

Im Dorf gibt es eine Pumpstation für Wasser, die jedoch nicht mehr im Betrieb ist. Die Wasserleitungen wurden vor Jahren zerstört und nicht nutzbar. Wassertanks für Regenwasser sind am Büro des Superintendenten und an der Mädchenschule vorhanden. Diese reichen jedoch nicht, um in der Trockenzeit die Menschen im Dorf ausreichend mit Wasser zu versorgen.

Die Umsetzung des zweiten Wasserprojektes ist wie folgt geplant: Zuerst werden örtliche Fachleute analysieren, ob natürliche Wasserquellen oder Wasseradern genutzt und die alte Wasserzapfstelle nochmals in Betrieb genommen werden können. Das bereits gewählte Wasserkomitee soll geschult werden, um die Akzeptanz der Wassernutzung für alle Beteiligten vor Ort zu erreichen und damit auch einen sorgfältigen und nachhaltigen Umgang mit den Zapfstellen und Leitungen.

Ziel des Projektes, das aus Ökumenemitteln des Kirchenkreises anteilig mitfinanziert wird, ist es, die Partnerinnen und Partner im Kirchenkreis Bweranyange zu unterstützen, eine Versorgung mit sauberem Trinkwasser sicherzustellen.

Weitere Informationen: Andrea Schäffer, Vorsitzende des Partnerschaftsausschuss Tansania im Kirchenkreis Lübbecke

Das gewählte Wasserkommitee des Dorfes Ahakishaka. Foto: Samuel Mugangara

Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein

Die Schöpfung bewahren: Schwerpunktthema des mehrjährigen Jugendaustauschs „Wald Sonne Wasser“

Der Ausschuss für Mission und Ökumene des Kirchenkreises Siegen hat sich im Jahr 2022 bei einer „Zukunftswerkstatt“ für ein mehrjähriges ökologisches Projekt mit jungen Erwachsenen aus Tansania und Deutschland entschieden. Es soll an die mehr als 40-jährige Partnerschaft zwischen den Kirchenkreisen Magharibi und Siegen anknüpfen.

Die gemeinsame Relevanz von Klimafragen gab den Ausschlag für das Thema. Der Fokus auf junge Erwachsene soll ökumenisches Lernen bewusst in einem Lebensabschnitt ermöglichen, in dem langfristige Zukunftsentscheidungen angelegt werden. Erste Zielgruppe sind junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren. Jeweils zehn Teilnehmende kommen aus dem ehemaligen Kirchenkreis Siegen (heute Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein) und aus dem tansanischen Partnerkirchenkreis Magharibi, ECD.

Als gemeinsame Lern- und Projektgruppe stellen die Jugendlichen sich dem ökologischen Grundthema über mehrere Jahre mit jeweils einer länderspezifischen Konkretisierung:

- Begegnung der Gruppe im Siegerland/Deutschland zum Thema Wald, August-September 2023
- Begegnung der Gruppe in Magharibi/Tansania zum Thema Sonne, 2024
- Gemeinsame Reise der Gruppe nach Israel zum Thema Wasser, 2025

In jeder Projektphase gibt es Elemente wie Bildungseinheiten, Workshops, Feiern, geistliches Miteinander. Das interkulturelle Lernen zu den verschiedenen Facetten des alle betreffenden Oberthemas „Klimawandel – Auswirkungen auf das Leben im jeweiligen Lebensumfeld“ soll neue Erfahrungen und neue Sichtweisen eröffnen sowie die eigene Verantwortlichkeit stärken. Eine Vor- und Nachbereitung erfolgt sowohl lokal als auch in Online-Meetings.

Eine möglichst große Vernetzung des Projektes erfolgte in der breit angelegten Zukunftswerkstatt zu Beginn des Projektes. So sind in der ersten Projektphase im Kirchenkreis Siegen neben dem Ausschuss für Mission und Ökumene, dem Tansania-Partnerschaftsausschuss auch die Erwachsenenbildung, verschiedene Kirchengemeinden und die Evangelische Studierendengemeinde des Kirchenkreises Siegen-Wittgenstein beteiligt.

Manfred Müller, Kirchenwald-Verantwortlicher der Ev.-Ref. Gemeinde Rödgen-Wilnsdorf berichtet:

„Einige Teilnehmende aus Tansania erzählten, wie man in Tansania Waldbau betreibt. Man geht dort sehr viel nachhaltiger mit Wald um. Man lässt dem Wald die Eigenregie, d. h. der Wald regeneriert sich weitestgehend selbst und so setzen sich die Bäume durch, die schon immer dort wuchsen. Es kann sehr gut mit unserer Haubergswirtschaft im Siegerland verglichen werden. In den Haubergswäldern wurden die Bäume geschlagen, die schon immer hier wuchsen. Die Bäume wurden nach ca. 20 Jahren geschlagen und die stehen gebliebenen Stümpfe schlugen neu aus. Es wuchsen neue Bäume, die wieder nach ca. 20 Jahren geschlagen wurden. Genutzt wurde dieses Haubergsholz als Brennholz oder es wurde Holzkohle in Meilern gebrannt.

Nistkästen für mehr Biodiversität. Foto: Katja Breyer

Kirchenpartnerschaften

Wir sollten - auch aufgrund des Klimawandels - wieder zur Waldwirtschaft unserer Vorfahren zurückkehren. Wir bedanken uns bei unseren Gästen für die Erinnerung an eine alte Tradition der Waldwirtschaft: *„Asante sana“ und „Kwaheri“. Auf Wiedersehn.“*

Hintergrund:

Der Kreis Siegen-Wittgenstein ist der waldreichste Kreis in ganz Deutschland. Auswirkungen von Klimaerwärmung, Borkenkäferbefall, Veränderungen im Wasserhaushalt zeigen gravierende Schäden in den Wäldern. Zugleich gibt es mehrere Ansätze, auf die Veränderungen zu reagieren. Dies wird deutlich in der Rückbesinnung auf die nachhaltige Waldnutzung im „Historischen Hauberg“ wie auch in Projekten von Kirchengemeinden oder Forstämtern, den eigenen Wald umzugestalten.

Da in Tansania die Holzkohlenutzung ein wesentlicher Faktor für die Gefährdung der dortigen Waldökosysteme ist, können Erkenntnisse aus dem jeweiligen Lebensumfeld ausgetauscht werden. In Tansania hat die Klimaerwärmung das Ausbleiben kompletter Regenzeiten zur Folge, sodass Land und Forstwirtschaft einem enormen Veränderungsdruck unterliegen. Die Nutzung von Solarenergie gewinnt in Tansania an Bedeutung und dient zunehmend der Vermeidung fossiler Brennstoffe. Unter dem Gesichtspunkt der Veränderungen im Wasserhaushalt können in Israel Maßnahmen der Ressourcenschonung kennengelernt werden. Zudem steht der Austausch über die Wurzeln des gemeinsamen Glaubens als weiteres Lernfeld im Focus.

Weitere Informationen: Pfarrer Christoph Otminghaus, Ev.-Ref. Kirchengemeinde Rödgen-Wilnsdorf und Pfarrerin Claudia Latzel-Binder, oikos-Institut für Mission und Ökumene

Der Klimawandel stellt die Bewirtschaftung von Wäldern, auch die des Kirchenwaldes Rödgen, vor große Herausforderungen. Foto: Katja Breyer

Hoffen auf „heiligen Honig“

Seit 2013 unterhält der Evangelische Kirchenkreis Steinfurt-Coesfeld-Borken enge partnerschaftliche Beziehungen zur Ostdiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Simbabwe (ED ELCZ).

Eines der Grundprobleme der Ostdiözese ist die dauerhafte Unterfinanzierung sämtlicher kirchlicher Strukturen und damit auch ihrer Möglichkeiten, sich sozial und diakonisch am Entwicklungsprozess des Landes zu beteiligen. Die schwierige wirtschaftliche Situation seit 2000 wurde durch die Covid-19-Pandemie dramatisch verschärft.

Um einen Beitrag zur Eigenfinanzierung zu leisten, initiierte die Partnerdiözese in der Corona-Zeit ein Bienenprojekt, das der Kirchenkreis über sein Partnerschaftskomitee unterstützt. Das Projekt wird aus dem Ökumene-Fonds der Evangelischen Kirche von Westfalen finanziert.

Imker und Imkerinnen in Kirchengemeinden und Schulen werden geschult, damit sie Honig und Wachsprodukte für den Eigenbedarf und zum Weiterverkauf herstellen. Der Erlös des erhofften „heiligen Honigs“ (holey honey) wird zur Bezahlung der Gehälter der kirchlichen Mitarbeiter sowie für soziale und diakonische Projekte verwendet.

Das Bienenprojekt wird von der simbabwischen Organisation „Kutsungirira Beekeeper Society“ (KBS) beraten, die über mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Ausbildung von Imkern verfügt.

In Gurungweni zum Beispiel bringen Hunderte von afrikanischen Honigbienen ihre Nahrung in die 39 Bienenstöcke des Dorfes. Etwa 100 Bienenstöcke können dort unter der Aufsicht von Gemeindemitgliedern aufgestellt werden. In der Schule wurde ein Club der Bienenfreunde gegründet. Mit der Lehrerin für Naturwissenschaften wurde darüber nachgedacht, wie sie sich stärker einbringen könnte.

Weitere Informationen: Kerstin Hemker, Pfarrerin i. R., Mitglied des Simbabwe Partnerschaftskomitees des Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken

Die Wildbienen sind in die Bienenstöcke eingezogen und produzieren Honig. Michael Hlungwani bildet junge Menschen der Kirchengemeinde und der Sekundarschule in Gurungweni als Imker aus. Foto: Kerstin Hemker

Nachhaltig Gärtnern

Der Kirchenkreis Tecklenburg und der Kirchenkreis Otjiwarongo in Namibia pflegen seit vielen Jahren eine enge Partnerschaft. Im Kirchenkreis Otjiwarongo gibt es drei kirchliche Hostels. Diese mit frischem, regionalem und bezahlbarem Gemüse zu versorgen war ein Initiativgedanke zum Gartenprojekt.

Anfang 2021 bildete sich eine Arbeitsgruppe mit sieben namibischen und fünf deutschen Teilnehmenden. Die Namibianer*innen wählten für den Garten den Standort in der Kommune Fransfontein, da dort eine unterirdische Quelle selbst in den trockensten Jahren Wasser führt. Zudem gehörte ein Grundstück im Gemeinschaftsgarten bereits der Kirche.

Ein Businessplan wurde erarbeitet, ein kommerzieller Gemüseanbaubetrieb besucht, eine Bedarfsanalyse der Hostels eingeholt, eine Bodenanalyse sowie Machbarkeitsstudie zur optimalen Nutzung ohne übermäßigen Düngeeinsatz erstellt. Gleichzeitig wurde ausgelotet, wie das Gemüse, welches nicht von den Hostels abgenommen wird, vermarktet werden kann. Unzählige ehrenamtliche Helfer arbeiteten vielen Stunden sehr hart, um das Gelände, das viele Jahre brachgelegen hatte, in eine Ackerfläche zu verwandeln.

Im August 2022 fand in Namibia der erste Garten-Workshop mit 35 Teilnehmern aus sieben Gemeinden statt. Sie pikierten und hegten jede Menge Jungpflanzen. Das Wissen, wie man aus den verschiedenen Samen fruchtbringende Pflanzen zieht, werden sie in ihre Heimatgemeinden einbringen. Im Oktober 2022 besuchte eine Gruppe aus Tecklenburg den Garten und half beim Pflanzen von Karotten, Zwiebeln und Roter Bete kräftig mit. Begleitend dazu gibt es zwischen den Kirchenkreisen einen Austausch über nachhaltiges Gärtnern und die Auswirkungen des Klimawandel für die Landnutzung. So sind heiße und zu trockene Sommer sowie vermehrte Unwetter in Namibia und in Deutschland ein Problem. Im Kirchenkreis Tecklenburg sind Vorträge zum nachhaltigen Gärtnern geplant. Dazu werden auch die Partner*innen aus Fransfontein eingeladen. Eine weitere Idee ist es, verschiedene Gartenprojekte in der Region Tecklenburg zu besuchen. Und vielleicht entsteht daraus auch ein eigenes Gartenprojekt im Kirchenkreis. Ausgangspunkt der Überlegungen zu diesem Projekt war die Idee des Globalen Lernens (Nord-Süd, Süd-Nord-Transfer) sowie die Solidarität mit den Menschen in den Ländern des Südens zu stärken. Erfahrungen der Partner im Süden (Kirchenkreis Otjiwarongo in der ELCN in Namibia) vor allem im Bereich der klimaangepassten Landwirtschaft und der regionalen Wertschöpfungsketten sollten in den regionalen Diskurs in Tecklenburg eingebracht werden, während von den Nord-Partnern Themen wie z. B. Lebensmittelverschwendung eingebracht werden sollte.

Bei dem Eröffnungsgottesdienst für den Garten sät Bischof Kheib gemeinsam mit Pfarrer Klöpper die ersten Paprikapflanzen. Foto: Harald Klöpper

Denn: Der Klimawandel fordert alle Länder zur Änderung des Umgangs mit den vorhandenen Ressourcen, und vor allem die Industrieländer zu einem anderen Lebensstil auf. Die Länder des Südens erleben die Auswirkungen des Klimawandels bereits seit Jahren wesentlich stärker.

Die UN-Nachhaltigkeitsziele haben nochmals verdeutlicht, dass alle Menschen auf dieser Welt im selben Boot sitzen und die Unterteilung zwischen Nord und Süd so nicht mehr zutrifft. Alle Länder sind sogenannte „Entwicklungsländer“ und müssen ihren Lebensstil ändern. Dabei sind globales Lernen und der Erfahrungsaustausch zwischen Nord-Süd, Süd-Nord von zentraler Bedeutung.

Weitere Informationen: Melanie Wehmeier, Partnerschaftskomitee Namibia des Kirchenkreises Tecklenburg

Leben retten: ein Bildungs- und Austauschprogramm von Hebammen

Seit 2016 unterstützt der Kirchenkreis Unna durch seinen Partnerschaftsarbeitskreis Tansania die Geburtsstation in Mtoni, Dar es Salam. Auf Initiative der beiden Hebammen Anja Wulf und Michaela Pfeiffer wird das Projekt professionell begleitet und trägt dazu bei, das Leben von Frauen und Babys zu retten. Leitender Gynäkologe ist Dr. Samwel Kiwanga. Er sowie eine Hebamme aus dem Unna-Mtoni-Ward besuchten im Herbst 2023 den Kirchenkreis Unna und hospitierten im Christlichen Klinikum Unna.

In Tansania sterben täglich 50 Frauen während der Schwangerschaft, der Geburt und im Wochenbett. 50 von 1.000 Babys erleben ihren fünften Geburtstag nicht. Eine frühzeitige Betreuung von Schwangeren und Neugeborenen ist daher besonders wichtig.

Das Projekt ist Teil der Umsetzung des dritten Ziels für nachhaltige Entwicklung: Senkung der weltweiten Müttersterblichkeit auf unter 70 pro 100.000 Lebendgeburten; Senkung der Sterblichkeit von Neugeborenen auf höchstens 12 pro 1000 Lebendgeburten in allen Ländern.

Um dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden, erweitert die Station ihre Infrastruktur und stärkt die Kapazitäten ihres Personals. Für beide Bereiche wird das Projekt aus Ökumenemitteln finanziert. Um die Fachkompetenz der Hebammen und des Verwaltungspersonals zu stärken, werden eine Weiterbildung vor Ort sowie Austauschmaßnahmen angeboten. Auf dem Programm standen folgende Themen: HIV-Prävention bei Müttern, Kindern und Jugendlichen; Säuglingsernährung im Zusammenhang mit einer HIV-Infektion; normale Geburt; Behandlung bei Komplikationen während der Geburt; Stillen des Babys oder wie man das Baby hält. Im Rahmen der Austauschausbildung wird bestimmten Personen ein Praktikum im Elisabeth-Krankenhaus Unna oder bei anderen Fachtreffen in Deutschland angeboten, wie etwa die Teilnahme am Internationalen Stillkongress in Berlin. Das Erlernen des Umgangs mit den Geräten und das Erlangen neuer Kenntnisse in der Geburtshilfemedizin sind wesentliche Faktoren für die zukünftige Arbeitsweise dort. Die Weiterbildung ist ökumenisch ausgerichtet. Die konfessionelle oder religiöse Zugehörigkeit spielt bei der Rekrutierung für die Teilnahme oder den Unterricht keine Rolle. Aufgrund seiner Originalität und Ausstrahlung hatte das Projekt 2018 den Sonderpreis der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) für das hohe Engagement von Hebammen weltweit erhalten. Umgesetzt und betreut von der Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, Partnerkirche des Kirchenkreises Unna, wird das Projekt im Rahmen der Partnerschaftsarbeit von beiden Seiten in Unna und Dar es Salam evaluiert.

Fotos: Anja Wulf/Kirchenkreis Unna

Weitere Informationen: Anja Wulf, Hebamme, Mitglied des Tansania Arbeitskreises des Kirchenkreises Unna

Förderung von Menschen mit Behinderung in Palästina

Menschen mit Behinderungen finden in der palästinensischen Gesellschaft wenig Unterstützung und kaum eine angemessene therapeutische und soziale Förderung. Die Familien sind oft hilflos im Umgang mit ihren Kindern, die mentale oder körperliche Beeinträchtigungen haben. Eine therapeutische Förderung fehlt. Ebenso mangelt es an dem Bewusstsein dafür, dass Menschen mit Behinderungen durchaus mobil sein und arbeiten können, wenn man sie entsprechend fördert, statt sie vor den Augen der anderen zu verbergen.

Eine Delegation des Kirchenkreises Vlotho besuchte 2019 Burqin im Norden Palästinas. Die Delegation bestand aus Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinden Gohfeld und Bad Oeynhausen-Altstadt sowie des früheren des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung/MÖWe (bis 2022). Im Gespräch mit Bürgermeister Mohammad Al Sabah und einem Team des Sternberg Rehabilitationszentrums ging es darum, wie vor allem junge Menschen mit Behinderungen durch Rehabilitation gefördert und unterstützt werden können. Daraus entstand die Idee, in Burqin ein entsprechendes Rehabilitationsangebot zu schaffen.

Anfang 2021 hat ein Team von drei muslimischen Frauen die Arbeit für Menschen mit Behinderungen aufgenommen. Zwei Fachkräfte im Bereich Physio- und Sprachtherapie und eine Sozialarbeiterin fördern inzwischen 33 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Unterstützt werden sie von Studentinnen und Studenten, die Ergotherapie an der Arabisch-Amerikanischen Universität in Jenin studieren und mit ihrer Supervisorin nach Burqin kommen, um mit den Kindern und Jugendlichen ergotherapeutisch zu arbeiten.

Es stand fest, dass ein solches Projekt nur mit palästinensischen Fachkräften und der dafür nötigen Infrastruktur vor Ort in Palästina geleistet werden kann. Die Herrnhuter Missionshilfe stellte den Kontakt zum Sternberg Rehabilitationszentrum bei Ramallah her, eine Einrichtung der weltweiten Herrnhuter Brüder-Unität. Ranya Karam, Leiterin des Zentrums, war bereit, mit zwei langjährigen Mitarbeiterinnen an der Fahrt nach Burqin 2019 teilzunehmen. Inzwischen gehören die drei muslimischen Mitarbeiterinnen in Burqin zum Gesamtteam des Sternberg Rehabilitationszentrums. Während dieser Sondierungsreise erfuhr die Delegation, dass es in Bethlehem, in Ostjerusalem und auf dem Sternberg bei Ramallah Förder- und Rehabilitationszentren gibt, die Menschen mit Behinderungen therapeutisch fördern, angefangen vom integrativen Kindergarten bis zur späteren Berufsausbildung.

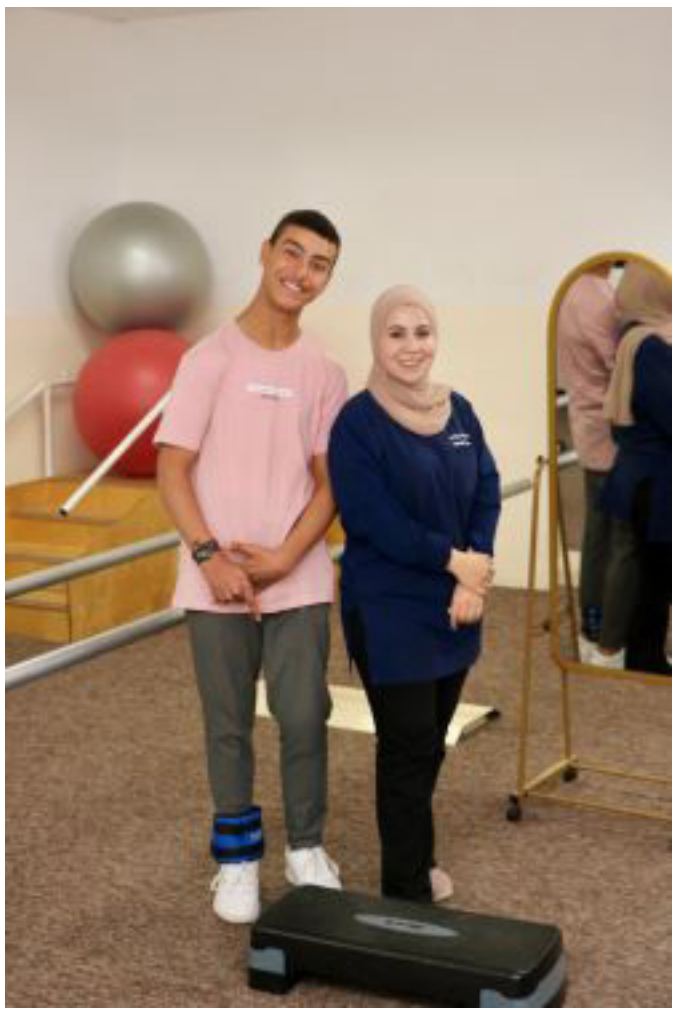
Es sind christliche Initiativen, die einem sozial-diakonischen Ansatz folgen und ein Zeichen christlicher Nächstenliebe setzen wollen in einem überwiegend muslimisch geprägten Umfeld: das Förderzentrum Lifegate e.V. in Beit Jala, das Princess-Basma Center auf dem Ölberg und das Sternberg Rehabilitationszentrum bei Ramallah. Es geht nicht um Betreuung von Menschen mit Behinderungen, sondern um eine professionelle therapeutische Begleitung, die sie befähigen soll, ihr Leben möglichst eigenständig in einer Region leben zu können, dessen Alltag wenig daran orientiert ist, wie Menschen mit Behinderungen ihren Weg finden können.

In allen drei Zentren werden Physio-, Sprach und Ergotherapie angeboten. Zudem werden die Familien intensiv beraten und begleitet. Sie werden darin geschult, die individuell abgestimmten Rehabilitationsmaßnahmen weiter zuhause mit ihren Kindern zu praktizieren. Ganz wichtig ist dabei der Kontakt zu den Kommunen, die die Mitarbeiterinnen des Sternbergs bewusst suchen, um das Bewusstsein dafür zu stärken, dass Menschen mit Behinderungen bestimmte Hilfestellungen im Alltag benötigen, besondere Rechte haben und im gesellschaftlichen Leben zu beteiligen sind. So kann sich eine Gesellschaft verändern und öffnen und sie

kann auch lernen, was die Ursachen für Behinderungen sein können. So lernen die Eltern der Kinder und Jugendlichen, wie sie ihre Kinder fördern und unterstützen können, damit sie ein aktiver Teil der palästinensischen Gesellschaft werden.

Nachdem die Aufbauphase (2020-2022), auch mit finanzieller Unterstützung durch einen prozentualen Anteil der Ökumenemittel des Kirchenkreises Vlotho, gelungen ist, soll die Arbeit des Zentrums nun in Jenin weitergeführt und verstetigt werden. Dort konnten bessere räumliche Möglichkeiten gefunden werden.

Weitere Informationen: Pfarrer Dr. Christian Hohmann, oikos-Institut für Mission und Ökumene



Die Physiotherapeutin Lamis mit einem Klienten. Fotos: Michael Gutekunst

Das Team im Burqin Rehabilitationszentrum mit Müttern und Klienten und Klientinnen sowie der Delegation aus dem Kirchenkreis Vlotho und von der Herrnhuter Missionshilfe.

Ökumene-Fonds: Das Verfahren

Verfahren zur Verwendung der Ökumenemittel

1. Die Idee

Eine Projektidee, die mit Ökumenemitteln realisiert werden soll, kann grundsätzlich überall entstehen. Wichtig ist, dass sie konkret genug ist, um von Personen, die damit bisher nicht befasst waren, verstanden und beraten zu werden.

2. Die Beratung

Jeder Kirchenkreis hat Expertinnen und Experten für den Themenbereich Ökumene und Mission. Eine Projektidee sollte deshalb mit dieser Fachexpertise geprüft werden und in den entsprechenden (synodalen) Gremien beraten werden (Ökumene- und Partnerschaftsausschüsse). Hier kommen Erfahrungen (die positiven wie auch die negativen) und Wissen z. B. über interreligiöse Begegnung, Fragen weltweiter Gerechtigkeit, die Partnerschaft des Kirchenkreises sowie die handelnden Personen und Organisationen zusammen. Nur durch diese kollegiale und fachliche Beratung kann eine Idee zu einem realistischen Projekt werden. Auch das oikos-Institut für Mission und Ökumene kann zu Beratungen hinzugezogen werden.

3. Die Entscheidung

Ob ein Projekt mit Ökumenemitteln finanziell gefördert wird, sollte durch die entsprechenden Fachausschüsse des Kirchenkreises zur Entscheidungsfindung vorbereitet werden, nachdem eine Projektgruppe das Projekt konzeptionell entwickelt und die Finanzierung zuvor geklärt hat, damit der Kreissynodalvorstand des Kirchenkreises entsprechend entscheiden kann. Dort liegt auch die Hoheit über das Verfahren. Insofern kann auch der Kreissynodalvorstand eine Projekt-Beratung initiieren.

4. Die Finanzen des Ökumene-Fonds im Kirchenkreis

Der Kirchenkreis erhält die finanziellen Mittel des Ökumene-Fonds vom Ökumenedezernat des Landeskirchenamtes. Sie werden zu Beginn des Jahres überwiesen. Da es sich um zweckgebundene Mittel handelt, werden sie gesondert geführt. Über die Verwendung der Mittel muss der Kreissynodalvorstand Rechenschaft ablegen und dazu die erforderlichen Unterlagen, d. h. eine Abrechnung der Projektmittel und einen inhaltlichen Bericht vorhalten.

Weitere Informationen:

oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen

Ingo Neserke und Katja Breyer

Olpe 35

44135 Dortmund

www.oikos-institut.de

Ökumene-Fonds: Grundsätze

Grundsätze für die Verteilung der Finanzmittel aus der Sonderkasse „Mission und Ökumene“ (SMÖ)

Die Gemeinden der Evangelischen Kirche von Westfalen stellen aufgrund eines Beschlusses der Landessynode seit dem Jahre 1973 für Aufgaben der Weltmission und der ökumenischen Zusammenarbeit sowie für Aufgaben des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch eine besondere Umlage jährlich Geldmittel in Höhe von 5 % des Kirchensteueraufkommens zur Verteilung auf der Ebene der Landeskirche bereit. Seit 1997 werden 3,5 % des tatsächlichen Kirchensteueraufkommens hierfür durch die Landessynode bereitgestellt. Ab dem Haushaltsjahr 2006 werden aufgrund der Beschlüsse des Ständigen Finanzausschusses vom 27. Juni 2005 und der Kirchenleitung vom 24./25. August 2005 nach Abzug der Mittel für Gemeinschaftsaufgaben Mittel in Höhe von 3,25 % des Kirchensteueraufkommens für den Bereich Weltmission und Ökumene zur Verfügung gestellt. Dieser Prozentsatz bezieht sich durch Beschluss der Landessynode 2018 ab dem Haushaltsjahr 2019 auf den Planansatz des zur Verteilung kommenden Kirchensteueraufkommens.

Für die Verteilung dieser Finanzmittel gelten folgende Grundsätze:

I. Aufgaben und Ziele

Im Sinne des Missionsverständnisses der EKvW und des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK, Missionserklärung Busan) wissen wir uns als Kirche in die Mission Gottes (missio Dei) hineingenommen.

Gott beauftragt und sendet uns durch Jesus Christus, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Wir sind zu den Menschen gesandt, um die in Christus Mensch gewordene Liebe Gottes zu bezeugen. Wir folgen seinem Beispiel und laden Menschen zu einer lernenden, dienenden und betenden Gemeinschaft ein, die Grenzen von Konfessionen, Religionen, Kontinenten und Kulturen überschreitet. In seiner Nachfolge setzen wir uns für eine gerechtere, friedlichere Welt, die Bewahrung der Schöpfung und für die Weitergabe des Evangeliums in Wort und Tat ein. Diese Sendung geschieht in ökumenischer Verbundenheit im eigenen westfälischen Kontext ebenso wie in der Gemeinschaft mit unseren Partnerkirchen in Afrika, Asien, Europa, Nord- und Lateinamerika. Sie schließt die interkulturelle und interreligiöse Begegnung mit ein.

Die Finanzmittel der Sonderkasse Mission und Ökumene dienen dazu, diese Sendung in exemplarisches Handeln umzusetzen. Dies geschieht insbesondere durch:

1. Projektförderungen, die insbesondere die internationale Perspektive in missionarische und ökumenische Projekte in der EKvW und in ihren Kirchenpartnerschaften sichtbar machen,
2. die Förderung der Arbeit zu Mission und Ökumene in Instituten, Ämtern und Einrichtungen der EKvW sowie in weiteren Institutionen, die die Expertise dafür vorhalten oder diese Themenbereiche anwaltschaftlich vertreten,
3. die institutionelle Förderung von Partnerkirchen, ökumenischen Zusammenschlüssen, Hilfswerken und Missionswerken.

Die Mittel der SMÖ können auch zur Unterstützung von Notprogrammen oder für Maßnahmen der Katastrophenhilfe eingesetzt werden.

II. Grundsätze der Projektförderungen

Projektförderungen können im Rahmen der Aufgaben und Ziele (beschrieben unter Abschnitt I) auf Antrag gewährt werden. Für eine Förderung kommen in Betracht:

1. Initiativen und Kontakte westfälischer Kirchengemeinden, Kirchenkreise und kirchlicher Dienste sowie in Einzelfällen anderer Träger im Bereich der EKvW. Die Förderung soll in diesen Fällen stets als Zusatz- oder Spitzenfinanzierung und nach Ausschöpfen anderer Finanzierungsmöglichkeiten erfolgen,
2. Begegnungen und Veranstaltungen auf der Ebene der Landeskirche,
3. Projekte aus den Bereichen Mission und Ökumene im Bereich der EKvW,
4. Stipendien zur Aus- und Fortbildung, soweit nicht eine Förderung über die VEM oder über andere Fachdezernate erfolgt,
5. Austausch von kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Rahmen der EKvW-Partnerschaften,
6. Unterstützung von Partnerkirchen bei der Beschaffung technischer Geräte und Ausstattungen (z. B. Beschaffung technischer Büroausstattung),
7. Unterstützung von Partnerkirchen bei Investitionen mit den Schwerpunkten:

- Hilfe zur Selbsthilfe,
- kirchliche Einrichtungen des Bildungs- und Gesundheitswesens,
- Ausbildungseinrichtungen für kirchliche Mitarbeitende, Tagungsstätten,
- in besonderen Fällen auch Kirchbau.

III. Grundsätze der institutionellen Förderungen

Für eine regelmäßige Förderung kommen in Betracht:

1. Missionswerke: Mit der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) ist die EKvW in besonderer Weise verbunden. Weitere Missionswerke und Missionsgesellschaften, die zur EKvW oder zu einzelnen ihrer Kirchengemeinden und Kirchenkreise historisch gewachsene Beziehungen haben, können ebenfalls gefördert werden.
2. Partnerkirchen: Dies sind Kirchen, die zur EKvW oder zu einzelnen ihrer Kirchengemeinden und Kirchenkreise engere ökumenische Beziehungen entwickelt haben.
3. Hilfswerke im Rahmen der Aufgaben und Ziele (beschrieben unter Abschnitt I).
4. Ökumenische Zusammenschlüsse, Bünde: Dies sind insbesondere Zusammenschlüsse internationaler Kirchen.

5. Ökumenische und missionarische Arbeit in Instituten, Ämtern und Einrichtungen der EKvW sowie in Kirchenkreisen: Dies sind u. a. ökumenische Jugendreisen, die durch das Amt für Jugendarbeit finanziert werden und Stipendien für internationale Studierende an der Hochschule für Kirchenmusik und der Evangelischen Pop-Akademie.

Die Förderung kann in den vorgenannten Fällen durch allgemeine Zuweisungen (z. B. Haushaltszuschüsse) oder durch Förderung einzelner Arbeitsbereiche oder einzelner Projekte erfolgen.

IV. Umsetzung der Grundsätze

Bis auf weiteres können Entscheidungen über Zuschüsse und Projektförderungen im Rahmen dieser Grundsätze wie folgt getroffen werden:

Die Entscheidung über die Verteilung dieser Mittel erfolgt

- bis zu einer Höhe von 3.000,00 Euro durch die zuständige Dezernentin oder den zuständigen Dezernenten/die zuständige Referentin oder den zuständigen Referenten des Landeskirchenamtes,
- bis zu einer Höhe von 6.000,00 Euro durch die zuständige Dezernentin oder den zuständigen Dezernenten/die zuständige Referentin oder den zuständigen Referenten unter Mitzeichnung der Juristischen Vizepräsidentin oder des Juristischen Vizepräsidenten der EKvW,
- bis zu einer Höhe von 25.000,00 Euro durch den Verteilungsausschuss für Mission und Ökumene der EKvW.

V. Abschluss und Nachhaltigkeit

1. Zum verantwortlichen Einsatz der Mittel gehört die Auswertung der Ergebnisse des Einsatzes. Es sollen gemeinsam mit den Partnern dafür Wege gesucht werden, die das gegenseitige Vertrauen im Dialog auf Augenhöhe stärken. Im Rahmen der Rechenschaft über die Verwendung der Mittel für bestimmte Vorhaben soll auch über die Ergebnisse der Vorhaben und deren Nachhaltigkeit berichtet werden.
2. Der Einsatz kann jedoch erst nach Ausschöpfen aller anderen Finanzierungsmöglichkeiten erfolgen. Auch hier sind die Ergebnisse des Einsatzes der Mittel auszuwerten.

VI. Grundsätze für die regelmäßige Förderung in den Kirchenkreisen (Ökumene-Fonds)

Im Rahmen dieser Grundsätze werden den Kirchenkreisen der EKvW Mittel zur Schwerpunktsetzung der kreiskirchlichen Arbeit im Bereich Mission und Ökumene zur Verfügung gestellt.

Die Vergabe der Finanzmittel erfolgt unter folgender Maßgabe:

1. Die Finanzmittel sind dazu bestimmt, nachhaltig und flexibel an den Bedarfen der ökumenischen Partner und einer eigenen regionalen Schwerpunktsetzung orientiert zu handeln. Sie erlauben eine Intensivierung und Verstetigung bereits bestehender und die Etablierung neuer Schwerpunkte in den Kirchenkreisen.
2. Der Kreissynodalvorstand entscheidet über die Mittelverwendung.
3. In die Entscheidungen ist die Expertise der im Kirchenkreis und der Region (mit den Themen Msion und Ökumene beauftragten synodalen Gremien, Ausschüsse und Beauftragten) einzubeziehen.
4. Über die Verwendung der Finanzmittel wird dem Landeskirchenamt jährlich ein Kurzbericht zugeleitet.
5. Zuschüsse aus der SMÖ können für folgende Zwecke auch weiterhin beim Landeskirchenamt beantragt werden:

5.1 Partnerschaftsreisen und -begegnungen

5.2 Innovative Veranstaltungen und Projekte, die exemplarischen Charakter für andere Kirchenkreise und Gemeinden haben

5.3 Veranstaltungen und Projekte, die kirchenkreisübergreifend (z.B. Region) geplant werden

5.4 Veranstaltungen und Projekte, deren Finanzvolumen ein Viertel der regelmäßigen jährlichen Zuweisung übersteigt.

Die Bewilligung der Anträge nach 5.2 bis 5.4 setzt in der Regel voraus, dass mindestens ein Viertel der regelmäßigen jährlichen Zuweisung von dem bzw. den beteiligten Kirchenkreis(en) als Eigenanteil für diese Veranstaltung oder dieses Projekt verwendet wird. Ausnahmen sind in begründeten Fällen möglich.

Beschluss der Kirchenleitung vom 21. September 2023

Impressum

Herausgegeben vom oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) in Zusammenarbeit mit dem Dezernat Ökumene der EKvW

Redaktion: Katja Breyer, Carmen Damerow, Dr. Christian Hohmann, Dirk Johnen

oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen

Olpe 35

44135 Dortmund

Tel. 0231 5409-78

www.oikos-institut.de